

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 57 (1982)

Heft: 10

Artikel: Der Brückenkopf wurde gehalten

Autor: Buchner, Alex

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

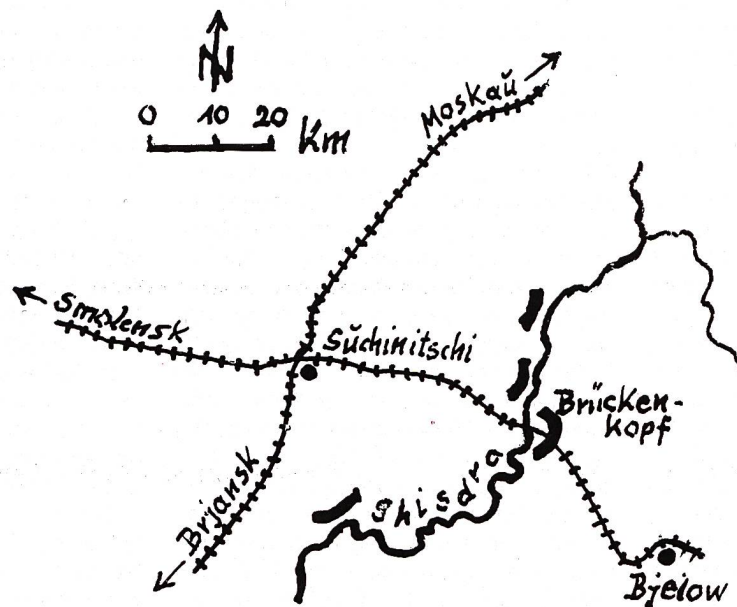
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Brückenkopf wurde gehalten

Major dR Alex Buchner, D-Dillishausen



Allgemeine Lage

Ende März 1942 lösten Teile des Panzergrenadierregiments 40 ostwärts des Eisenbahnknotenpunktes Suchinitschi (Ostfront/Mittelabschnitt) Sicherungen eines Schützenregiments ab. Es bestand keine durchgehende, geschlossene Front, deshalb musste eine stützpunktartige Verteidigung bezogen werden. Dabei hatte das I. Bataillon einen Stellungsabschnitt an der Shisdra beiderseits Dubrowka zu übernehmen. In diesem Abschnitt befand sich eine wichtige Eisenbahnbrücke, die noch unzerstört, aber von Pionieren zur Sprengung vorbereitet war. Das Bataillon war bereits stark abgekämpft, Rückgrat bildete ziemlich starke Artillerie mit 7 Batterien leichter und schwerer Feldhaubitzen (10,5 und 15 cm).

Ausgangslage

Feldwebel Hurler der 1. Kompanie erhielt den Befehl, mit seinem verstärkten Zug am jenseitigen Ufer der Shisdra einen kleinen Brückenkopf zu bilden, um die über den Fluss führende Brücke zu sichern, bis von hoher Stelle entschieden worden war, ob sie gesprengt werden sollte oder nicht. Es wurde damit gerechnet, dass der Gegner, der sich noch im Anmarsch befand, erst nach einiger Zeit mit Spähtrupps gegen die Brücke vorfühlen würde.

Feind und eigene Truppe

Über den herannahenden Gegner war nichts bekannt. Die eigene Truppe bestand aus Zugtrupp und 4 Schützengruppen

mit einer Stärke von etwa 30 Mann und 4 Lmg, verstärkt durch 2 weitere Mg-Bedienungen. Ein Stellungsausbau war nicht vorhanden, die Grenadiere hatten sich Schützenlöcher geschant, vor ihnen befanden sich als einziges Hindernis ein paar Spanische Reiter.

Gelände und Witterung

Das Vorgelände, von seichten Mulden durchzogen und mit Kusseln bestanden, war ziemlich unübersichtlich. Der Boden war tief gefroren; er musste für Schanzarbeiten erst aufgesprengt werden. Das Wetter war kalt, es lag noch ziemlich hoher Schnee, und ein eisiger Wind piff von Osten.

Der Gegner kommt heran

Die Grenadiere hockten frierend, halb dösend, halb schlafend in ihren Erdlöchern. Drei, vier Posten beobachteten aufmerksam mit ihren Ferngläsern das verschneite Vorfeld. Nichts war zu sehen und zu erkennen, die weite weisse Fläche lag still und ruhig da. In den Mittagsstunden des 2. April tauchten dann plötzlich einige dunkle Punkte auf, wurden mehr und näherten sich langsam in grösseren Abständen entlang der Bahnlinie zur Shisdra-Brücke. Es war ein starker feindlicher Spähtrupp, der hier vorging. Er wurde bis auf 50 Meter herangelassen, erst dann gab Feldwebel Hurler den Feuerbefehl an seinen abwehrbereiten Zug. Drei Tote und zehn Verwundete blieben vor den Stellungen des Zuges zurück, nur wenigen Sol-

daten des sowjetischen Spähtrupps gelang es zu entkommen.

Zwei Stunden vergingen, dann kam der Gegner wieder. Mit etwa 100 Mann (Kompaniestärke) unternahm er einen scharfen Vorstoss an der Bahnlinie, um die kleine deutsche Brückenkopfbesatzung zu überrennen. Doch im zusammengefassten Feuer des Zuges blieb der Angriff weit vor den eigenen Linien liegen. Schon eine halbe Stunde später erfolgte der zweite Angriff, jetzt mit rund 200 Mann. Diesmal gelang es den Sowjets, bis dicht vor die deutschen Stellungen zu gelangen. Erst nach hartem Nahkampf, auf Handgranatenwurfweite geführt, konnten sie abgeschlagen werden. 40 Tote lagen vor den Drahthindernissen. Nach diesen Misserfolgen verhielt sich der Feind am 3. April vor dem kleinen deutschen Brückenkopf ruhig und versuchte an anderer Stelle, durch eine Furt über die Shisdra zu gelangen. In den Mittagsstunden des 4. April setzte erstmals feindliche Artilleriefeuer ein. Eine 12,7-cm-Batterie begann sich einzuschiessen. Haus hohe Schnee- und Dreckfontänen stiegen vor und besonders hinter der Brücke auf. Hier wollte der Gegner anscheinend die Brückenkopfbesatzung durch Feuer von ihren rückwärtigen Verbindungen abriegeln. Wieder zeigten sich feindliche Spähtrupps im Vorgelände – sonst geschah nichts. Für den erfahrenen Feldwebel Hurler aber bedeutete dieses Feindverhalten die Ruhe vor dem Sturm. Er nützte diese Schnaufpause aus, um seinen Zug auf den neu zu erwartenden Kampf vorzubereiten. So hatte er die Verwundeten zurückbringen lassen, hatte für Munitions-

nachschub und Verpflegung gesorgt, mit dem zugeteilten Artilleriebeobachter neue Sperrfeuerräume eingeschossen und besonders seine Männer zum Schanzen und Ausbau der Stellungen angetrieben, um die Deckungslöcher zu vertiefen, Verbindungsgräben auszuheben und die Hindernisse zu verstärken. Dabei wurde hinter aufgeworfenen Schneewällen geschanzt, um dem Gegner möglichst die Sicht zu erschweren, und abschliessend mit dem angehäuften Schnee die Erdauswürfe getarnt. Nachdem die Sowjets den vergangenen Tag über vergeblich versucht hatten, beim linken Nachbarn zu einem Erfolg zu kommen, griffen sie am Vormittag des 5. April wieder die Brückenkopfbesatzung an. Zweimal, gegen 0700 und 1100, suchten die sowjetischen Soldaten, die in ihren weissen Schneehemden nur schwer auszumachen waren und die sich in der Dämmerung der Morgenstunden Meter für Meter im Schnee herangewühlt hatten, überfallartig mit Stosstrupps in die deutschen Stellungen einzubrechen. Durch die Posten gerade noch rechtzeitig erkannt, scheiterten auch diese Versuche nach hartnäckigem Nahkampf. Feldweibel Hurler und seine Männer liessen sich nicht täuschen und überrumpeln. Sie blieben auch weiterhin wachsam, obwohl sie nun schon mehr als 90 Stunden ohne Ablösung oder Verstärkung ausharren mussten. So wurden etwa 50 sowjetische Soldaten, die sich in der nächsten Nacht von allen Seiten in kleinen Trupps heimlich an die Eisenbahnbrücke heranarbeiten wollten, rechtzeitig bemerkt und unter Verlusten abgewiesen.

Den 6. April hielt das feindliche Artilleriefeuer den ganzen Tag über an und erschwerte jede Bewegung, Versorgung und den Verwundetenabschub.

Laufende Feindvorstösse werden abgewehrt

Dann kam der Feind, der sich unbedingt in den Besitz der unzerstörten Brücke setzen wollte, wieder. Am 7. April rannte er mit zwei Kompanien nach starker Artillerieschwere gegen den Brückenkopf an. Aus dem Schnee aufspringend, stürmte die Feindinfanterie mit Urrä-Geschrei in mehreren Wellen heran und erreichte da und dort schon die Drahhindernisse. Feldweibel Hurler wusste, dass nun alles auf ihn ankam, dass er nicht nur der Führer seiner Männer, sondern auch ihr Vorkämpfer sein musste. So kroch er mitten im feindlichen Feuer von Deckungsloch zu Deckungsloch, von Mg-Stand zu Mg-Stand, feuerte seine Soldaten an, sprang an bedrohte Stellen, wo er mit gutliegenden Handgranatenwürfen Luft schaffte und schoss aufrecht stehend mit seiner Maschinenpistole in den auf nächste Entfernung herangekommenen Feind. Nicht genug damit, dass auch dieser Angriff abgeschlagen wurde, führte Hurler auch noch kurz vor Einbruch der Dunkelheit

einen Gegenstoss, um noch im Vorgelände befindliche Gegner zu vertreiben, und brachte dabei 15 Gefangene ein.

Auch in der Nacht zum 8. April liess der Gegner dem Grenadierzug keine Ruhe. Mit einem Stosstrupp in Stärke von 70 Mann, unterstützt durch Granatwerfer und Pakfeuer, brach er gegen 0400 aus der linken Flanke gegen den Brückenkopf vor, wurde aber durch das zusammengefasste Abwehrfeuer des Zuges fast restlos vernichtet.

Feldweibel Hurler war die Seele des Abwehrkampfes seines Grenadierzuges. Er war überall, bei jedem einzelnen Mann, um mit ihm zu sprechen, ihn aufzumuntern, ihn zum Durchhalten zu bewegen. Er sorgte dafür, dass seine übermüdeten Männer wenigstens stundenweise Schlaf finden konnten, während er selbst und die Gruppenführer den Postendienst übernahmen. Die Verwundeten, die notdürftig versorgt in einem grösseren Erdbunker lagen, wurden in der Dunkelheit über die Brücke zurückgebracht, über die einige Männer zur Verstärkung nach vorne kamen. Verpflegung und Munition wurden aufgeteilt und nachts unermüdlich die teilweise zerschossenen und halbeingestürzten Kampfstände wieder aufgebaut. – Einzige Unterstützung und wirksamste Hilfe für den Grenadierzug war die eigene Artillerie, die mit 16 Rohren den schweren Abwehrkampf zeitweise unterstützen konnte. Am 8. April griff der Gegner gleichzeitig von drei Seiten, unterstützt durch Artillerie, Granatwerfer und Pakfeuer, an. Drei plötzlich auftauchende Feindpanzer standen etwa 300 Meter vor der Eisenbahnbrücke und schossen auf die Mg-Stände. Doch nach einer Stunde war auch dieser von zahlenmässig weit überlegenem Feind vorgetragene Angriff mit kräftiger Unterstützung der eigenen Artillerie zurückgeschlagen worden. – Trotzdem wurde es nicht mehr ruhig, das feindliche Feuer hielt den ganzen Tag über an,

und in der kommenden Nacht fühlten immer wieder sowjetische Spähtrupps vor. So dämmerte grau und trüb mit seinem ersten Morgenlicht der 9. April herauf. Noch einmal setzten die Sowjets alles ein, um sich des deutschen Brückenkopfes zu bemächtigen. Ab 0500 Uhr schlug schweres Feuer auf die Kampfstände, Gräben und Deckungslöcher der Grenadiere. Obwohl ringsum noch tiefer Schnee lag, war innerhalb der deutschen Stellungen kein weisser Fleck mehr zu sehen. Granattrichter klaffte neben Granattrichter, die aufgerissene Erde war weitem verspritzt. Feldweibel Hurler lenkte nun selbst anstelle des inzwischen verwundeten Artilleriebeobachters durch Funk das eigene Artilleriefeuer auf erkannte feindliche Bereitstellungen und schwere Waffen. Als seine B-Stelle durch drei Paktreffer völlig zusammengeschoßen wurde, leitete er aus einem Mg-Stand den beginnenden Abwehrkampf gegen den jetzt angreifenden Feind. Auch dieser Erdbunker wurde durch einen Granatvolltreffer zerstört, wobei der Mg-Schütze neben Hurler fiel. Daraufhin zog der Feldweibel das verschüttete Mg aus den Trümmern und schoss auf kürzeste Entfernung im Hüftanschlag bereits einbrechende Sowjetsoldaten nieder. Der Angriff brach unter hohen Verlusten des Gegners zusammen, seine Reste wurden im sofortigen Gegenstoss wieder aus dem Graben geworfen.

Durch entschlossenes Handeln und durch seinen persönlichen Einsatz gelang es Feldweibel Hurler während acht Tagen in fortgesetzten Kämpfen alle Feindangriffe abzuweisen und den um die Eisenbahnbrücke über die Shisdra mit seinem Zug gebildeten Brückenkopf zu halten. Ein besonders tragisches Schicksal wollte es, dass Feldweibel Hurler, nachdem er am Bein verwundet worden war, sich bereits auf dem Weg ins Feldlazarett befand, wobei der Transportzug auf eine Mine fuhr und Hurler dabei tödlich verunglückte.



Völlig übermüdete Grenadiere, in Winterbekleidung, in einer Kampfpause.